

Wie wird das neue Jahr?

Wie der Jahreswechsel für viele von uns die Zeit zum Innehalten, zum Revue-passieren-Lassen ist, so ist der Jahresbeginn oft die Zeit des Aufbruchs und der Hoffnung.

Viele von uns haben in diesem Sinne gute Vorsätze gefasst. Manch einer will 2025 mehr Sport treiben, der andere weniger rauchen und die Dritte mehr Zeit mit der Familie und den Freunden verbringen. Kurzum, hält man seine guten Vorsätze ein, wird das neue Jahr ein gutes werden.

Ähnliches machen auch Politiker. Hier erfolgt der Ausblick auf das kommende Jahr, seine Herausforderungen und die zu bewältigenden Anstrengungen meist in Form einer Neujahrsbotschaft.

Mir ist es wichtig, wenn in diesem Jahr nicht wieder die üblichen Phrasen und Worthülsen der gemeinsam zu durchschreitenden schweren Zeit,

sondern endlich konkrete Ziele sowie ab-rechen- und umsetzbare Maßnahmen der Inhalt der Neujahrsbotschaft wären.

Wem nützt es, Jahr für Jahr zu hören, unter welch schwierigen Bedingungen die Polizei einen hervorragenden Dienst für die Bevölkerung leistet, wenn Jahr für Jahr keine Verbesserung bei diesen Bedingungen eintritt? Wem nützen Erkenntnisse über die Probleme, ohne den politischen Willen, diese Probleme zu beseitigen? In diesem Zusammenhang sei nur das Projekt Polizei 2030 erwähnt, dass nicht nur die Herausforderungen der Zukunft konkret benannt, sondern auch Lösungsansätze vorgedacht hat. Erkenntnisse, wo

die Polizei Schwächen hat und wie sie besser aufgestellt werden kann, haben wir also genug.

Es fehlt aber an den politischen Ent-scheidern und deren Entscheidungen. Die Landespolitik setzt die Leitplanken. Die Führungskräfte der Polizei können und dürfen nur innerhalb dieser Leitplanken mit den zur Verfügung gestellten Ressourcen agieren.

Mein Appell des letzten Jahres an die Ministerpräsidentin Manuela Schwesig, die Landespolizei Mecklenburg-Vorpommern zur Cheffinnensache zu machen, hat keine sichtbaren Veränderungen gebracht. Noch immer gibt es keine notwendigen Entscheidungen. Noch nicht einmal zur Zukunft der Führung der Landespolizei! Deshalb ist mein guter Vorsatz für das neue Jahr, nicht lockerzulassen, nicht aufzugeben, sondern alle meine Kraft weiter dafür einzusetzen, damit die Polizei Mecklenburg-Vorpommern wieder zum Aushängeschild des öffentlichen Dienstes wird.

Euer Christian Schumacher



Foto: GdPMV

DP – Deutsche Polizei
Mecklenburg-Vorpommern

Geschäftsstelle
Platz der Jugend 6, 19053 Schwerin
Telefon (0385) 208418-10
Telefax (0385) 208418-11
Adress- und Mitgliederverwaltung:
Zuständig sind die jeweiligen
Geschäftsstellen der Landesbezirke.

Redaktion
Marco Bialecki (V.i.S.d.P.)
Telefon (0385) 208418-10

Post bitte an die
Landesgeschäftsstelle (s. links)



Fotos: GdP/KG LKA/MW



Großer Jubel über „Streiks“ bei der GdP

Nach alter Tradition treffen sich die Mitglieder der GdP (aus dem LKA) am Ende eines jeden Jahres zum gemeinsamen Abräumen. In diesem Jahr lud Kristin Frosch zum Jahresabschluss am 21. November 2024 ins Bowlingcenter Schwerin.

Da ich erst seit Kurzem Mitglied der GdP geworden bin, war es für mich die erste Veranstaltung dieser Art. Auf dem Weg zum Bowlingcenter fielen die ersten Schneeflocken und versetzten mich in freudige Vorweihnachtsstimmung. Vor Ort war ich dann überrascht von der großen Altersspanne, denn sowohl die Kinder einiger KollegInnen als auch ehemalige MitarbeiterInnen hatten sich bereits an den zwei großen Tafeln eingefunden, die für uns vorbereitet waren.

An sieben Bahnen fanden sich dann die Bowling-Willigen zusammen und starteten in die Spiele. Neben dem charakteristischen Geräusch der einschlagenden Bowlingkugel in die Pins waren nun Jubel über Strikes und Spires, Enttäuschung über Pudel/Ratten und das Gemurmel und Gelächter der munteren Gespräche zu vernehmen.



Nach zwei Stunden Bowlen war mein Arm schwer und ich freute mich auf die Stärkung am Buffet. Kristin nutzte das genussvolle Schweigen und gab einen kurzen Jahresbericht. Während die Letzten dann noch den Nachttisch genossen, erfolgte die Siegerehrung:

Frauen

1. Svea Kern
2. Jana Plank
3. Amely Täufer

Männer

1. Oliver Meyer
2. Maik Rickert
3. Arne Boldt

Pudeld Königin: Sandra Reimann

Pudeld König: Klaus Reth

Für mich als Frischling in dieser Gemeinschaft war es ein schönes, entspanntes und ungezwungenes erstes Kennenlernen der KollegInnen und ich werde probieren, meinen Titel im nächsten Jahr zu verteidigen.

Der Vorstand der Kreisgruppe Landeskriminalamt lädt zum aktiven Mitmachen ein, damit diese und ähnliche Veranstaltungen weiter unsere Gemeinschaft zusammenbringen und wir für die Mitglieder weiter als starkes Sprachrohr wirken können.

Wir wünschen allen ein gesundes neues Jahr und freuen uns auf die gemeinsamen Begegnungen. ■



Reisetagebuch: „Für die Zukunft zurück in die Vergangenheit“

Bildungsseminar nach Auschwitz und Birkenau vom 4. bis 9. Juni 2024

4. Juni 2024: Anreise nach Oswiecim

Aufgeregt besteigen wir in Rostock den Zug nach Berlin. Wir sind sechs Beamte der Landespolizei MV. Manche kennen sich, für andere sind die Gesichter neu. Während der zweieinhalbstündigen Fahrt beschnuppern wir uns, tauschen uns aus und lernen uns etwas kennen. Die Sympathie stimmt sofort.

In Berlin wartet ein großer Reisebus mit 36 Beamten der Bundespolizei auf uns. Die Gruppe ist komplett und in dieser Konstellation werden wir die nächsten Tage verbringen. Wie intensiv das werden wird, ahnt jetzt im Bus noch keiner. Die Stimmung ist ausgelassen, überall hört man Gespräche und Lachen. Nach sieben Stunden Fahrt kommen wir in Oswiecim/Auschwitz im Süden Polens an. Hier treffen wir unsere liebe Anna das erste Mal. Sie wird uns die Tage begleiten und eine wichtige Stütze sein. Wir beziehen kurz die Zimmer und treffen uns zum Essen. In der Kennenlernrunde erfahren wir von jedem die Beweggründe, warum er zu dieser Reise aufgebrochen ist. Vom Interesse an der Geschichte von 1940 bis 1945 bis hin zu Nachforschungen über die Familiengeschichte ist alles dabei. Anna gibt uns einen Einblick, was uns die nächsten Tage erwartet, und erklärt uns die historische Einordnung der Shoa. Um 21:30 Uhr gehen wir geschafft von der langen Reise ins Bett.

5. Juni 2024: Oswiecim und erste Eindrücke

Nach einer kurzen Nacht treffen wir uns um 7:30 Uhr zum Frühstück. Heute sollen wir mit dem Bus und zu Fuß Oswiecim kennenlernen. Aus dem Bus heraus zeigt uns Anna einige Plätze und Fabriken, die von der SS errichtet und genutzt wurden. Unsere Fahrt führte am Stammlager vorbei, durch grüne Wiesen hin nach Auschwitz-Birkenau. Das Gefühl, das durch den gesamten Bus ging, als wir an beiden Lagern vorbeifuhren, ist schwer zu beschreiben. Plötzlich wurde es still, und die Anspannung war deutlich spürbar. Oben im Bus sitzend, über den Stacheldraht blickend, lässt sich erahnen, wie groß jedes Lager ist. Wir hat-

ten bereits die Möglichkeit, uns damit auseinanderzusetzen, was uns die nächsten Tage erwarten würde. Anna reißt uns aus den Gedanken, als sie uns einlädt, zu Fuß die Stadt zu erkunden.

Es wird ein historisch-politischer Stadtrundgang durch eine polnische Kleinstadt, eine „Musterstadt der Ostbesiedlung“. Vorbei an Geschäften und der Kirche im Ortskern gehen wir zum ehemaligen Standort einer Synagoge. Nur noch ein Denkmal erinnert daran – deutsche Soldaten zerstörten die Synagoge in der Nacht vom 29. auf den 30. November 1939. Vor dem Zweiten Weltkrieg war mehr als die Hälfte der Bevölkerung von Oswiecim jüdisch und es gab etwa 20 Synagogen. Im jüdischen Zentrum von Oswiecim sehen wir einige Gegenstände aus der zerstörten Synagoge in





Glasvitriolen. Hier wurde ein Gedenkzentrum für die Opfer der Shoah eingerichtet, im Nachbarraum befindet sich ein Gebetsraum. Nach wie vor treffen sich hier jüdische Mitmenschen. In der Mitte des Raums steht die Bima, von der aus die Tora – handgefertigtes Pergament, bestehend aus den fünf Büchern Mose – gelesen wird. Die Gruppe ist sehr ruhig und aufmerksam, als Anna uns alles erklärt. Die Männer unserer Gruppe tragen eine Kippa. Anna erklärt uns, dass dies die traditionelle religiöse Kopfbedeckung jüdischer Männer ist und damit Ehrfurcht und Demut gegenüber Gott gezeigt wird.

Nach dem Mittagessen treffen wir polnische Kollegen aus Oswiecim. Gemeinsam tauschen wir uns über den dienstlichen Alltag aus – interessant, wie die polnischen Kollegen ihren Dienst an einem solch speziellen Ort versehen.

Nach dem Abendessen kommen wir zu einer Diskussions- und Reflexionsrunde zusammen. Solch ein Abschluss wird uns jetzt die gesamte Zeit begleiten. Jeder in der Runde kann von seinen Eindrücken sprechen. Anna beantwortet aufkommende Fragen. Bei der Verabschiedung in die Nacht bereitet sie uns schon auf den morgigen Besuch des Stammlagers vor. Wir merken, mit den Bildern von der Busfahrt im Kopf, wie der Kloß im Hals wächst.

6. Juni 2024: Besuch des Stammlagers Auschwitz I

Nach dem Frühstück fahren wir ein paar Minuten mit dem Bus zum Stammlager. Wenn vom Lager gesprochen wird, dann ist damit immer

das Konzentrationslager Auschwitz gemeint. Mehr als vier Stunden sind wir im ursprünglichen Konzentrationslager Auschwitz I. Es wird eine tief bewegende und erschütternde Erfahrung. Ich werde keine Namen der „Auschwitz-Monster“ nennen, denn die haben hier nichts zu suchen.

Um auf das Gelände zu kommen, durchlaufen wir einen langen, dunklen Tunnel. Auf den Ohren ein Kopfhörer, der ohne Unterlass die Namen der Opfer benennt. Sobald wir auf dem Gelände sind, führt uns der Weg durch das berühmte Tor mit der Inschrift „Arbeit macht frei“. Das Lager besteht aus Backsteingebäuden, die links und rechts der Wege angeordnet sind. Wir werden durch einige Gebäude geführt, in denen heute Ausstellungen untergebracht sind. Wir sehen persönliche Gegenstände der Opfer: Koffer, Schuhe, Brillen, Essgeschirr und das Kopfhair von Frauen. Auch Fotos von Opfern sehen wir, darunter die Aufnahmeummern, die ihnen tätowiert wurden. Hier bekommen die Opfer ein Gesicht. Die emotionale Schwere ist spürbar, und wir geben uns gegenseitig Halt. Das Gesehene ist kaum zu begreifen, und Tränen wechseln sich mit einem Kloß im Hals ab. Diese Relikte zeigen die unvorstellbare Anzahl von Menschen, die hier interniert und ermordet wurden. Videoaufzeichnungen zeigen unbeschwerte Tage der Menschen, gefolgt von den grausamsten Bildern, die man sich vorstellen kann. Ständiges Unwohlsein und vielleicht auch Angst begleiten uns. Was gibt es im nächsten Raum zu sehen? Wie müssen sich die Menschen hier gefühlt haben? Unvorstellbar.

Im Stammlager Auschwitz I starben etwa 70.000 Menschen. Anfangs als Arbeitslager genutzt, dienten die Häftlinge als Zwangsarbeiter für umliegende Fabriken und das Lager selbst. Diese Arbeiten waren oft lebensgefährlich und brutal.

Die Lebensverhältnisse der Häftlinge waren in jeder Hinsicht unmenschlich, die Todesrate war sehr hoch. Sie starben massenhaft an Typhus, Ruhr, Cholera, Misshandlungen und willkürlichen Tötungen. Im Block 10 des Stammlagers wurden Häftlinge Opfer medizinischer Menschenversuche von SS-Ärzten. Auch Kinder gehörten zu den Opfern. Wir werden auf unserer Reise ein solches Opfer persönlich kennenlernen.

Block 11 ist der „Todesblock“, einschließlich der Zellen, in denen die Menschen grausam gefoltert wurden. Der Weg aus dem Block führt vorbei an den Überresten der Gaskammer hin



zu den Verbrennungsöfen und dem Krematorium. Der Raum ist voller Besucher, überwältigende Stille und Trauer sind deutlich spürbar. Zwischen Block 10 und 11 befindet sich die sogenannte „schwarze Wand“. Hier wurden Häftlinge mit einem Kopfschuss hingerichtet.

Mit schwerem Gemüt geht es zurück zum Bus, keiner sagt wirklich etwas.

Wir fahren zu einem Vortrag über Fluchtversuche aus dem KZ. In einer multimedialen Präsentation erfahren wir, wie wenige Menschen versucht haben, der Hölle zu entkommen.

Am frühen Abend fahren wir in Richtung KZ Birkenau zur „alten Judenrampe“. Auf einem Gleis außerhalb des Geländes steht ein Waggon, in solchen Waggons wurden die Menschen in die Lager transportiert. Hier halten wir inne, legen einen Blumenkranz nieder und gedenken der Opfer. Auch das war hochemotional. Ein Stück weit hatte ich das Gefühl, mich entschuldigen zu wollen. Aber dafür gibt es keine Worte, keine Entschuldigung.

Die abendliche Tagesreflexion war sehr betroffen. Immer wieder brachen die Stimmen der Redner unter uns weg. Noch jetzt war Auschwitz I deutlich spürbar.

Mit gemischten Gefühlen gingen wir ins Bett, sollte doch am nächsten Tag der Besuch in Birkenau anstehen.

7. Juni 2024: Besuch von Auschwitz-Birkenau

Auschwitz-Birkenau, das größte Lager des Komplexes, hat mich persönlich noch intensiver berührt als das Stammlager Auschwitz I.

Sobald man auf das Lager zukommt, sieht man das ikonische Eingangstor mit der Eisenbahnlinie, die direkt ins Lager führt. Hier kamen die Deportationszüge mit den Menschen an, von denen die meisten nie wieder gingen. Das Lager selbst ist riesig – 140 Hektar groß. Wir gehen entlang endloser Reihen von Holzbaracken, in denen die Häftlinge unter unmenschlichen Bedingungen lebten. Die Unterkünfte waren überfüllt, ohne ausreichende Heizung, und Krankheiten verbreiteten sich schnell. Tausende Menschen lebten und starben hier täglich.

Der größte emotionale Schlag für mich war am Selektionsbahnsteig, der „Judenrampe“.





Hier entschieden SS-Ärzte durch bloßes Ansehen, wer arbeitsfähig war und wer sofort in der Gaskammer ermordet wurde. Wir sind diesen fast kilometerlangen Weg von der Rampe vorbei an den Holzbaracken bis zu den Gaskammern gelaufen. Überall stehen groß gedruckte Echtzeitaufnahmen. Kinder mit Kuscheltieren in der Hand, Frauen sowie alte Männer – alle von der langen, schlimmen Fahrt und der Angst gezeichnet. Sie gingen diesen Weg in der Hoffnung, Essen, eine Dusche und ein Bett zu bekommen. Geungen sind sie in den Tod.

Die Menschen, die von den Ärzten als arbeitsfähig herausgepickt wurden, wurden auf die bereits überfüllten Holzbaracken aufgeteilt und mussten schwer im Lager und um das Lager herum arbeiten. Wenn sie die Kräfte verloren, ereilte sie das gleiche Schicksal wie diejenigen, die zuvor an der Bahnrampe rechts abbiegen mussten.

Die auf dem Gelände befindlichen Verbrennungsanlagen (fünf an der Zahl in beiden Lagern) konnten die Leichen der sieben Gaskammern nicht schnell genug verbrennen, sodass Scheiterhaufen eingerichtet wurden. Auch hier verbrannten die Menschen nicht schnell genug, sodass tote Körper in Gruben geworfen wurden, bis Platz in der Verbrennungskammer war. Die Natur holt sich langsam das Gelände von Birkenau zurück, aber dort, wo sich Massengräber befinden, wächst kein Baum. In diesen Anlagen fanden 900.000 Opfer ihren Tod, 200.000 Häftlinge starben aufgrund der Arbeitsbedingungen, von Hunger, Krankheiten, medizinischen Versuchen oder Exekutionen.

Birkenau ist ein Ort des stillen Gedenkens an die über 1,1 Millionen Menschen, die dort ums Leben kamen.

Das Buch der Namen macht die unvorstellbare Zahl der Holocaust-Opfer greifbar. Es ist zwei Meter hoch, einen Meter breit und acht Meter lang. 4.800.000 Namen sind darin enthalten.

Nach Birkenau besuchen wir das Franziskanerkloster in Harmeze. Dort befindet sich eine einzigartige Ausstellung von gezeichneten Bildern von Marian Kołodziej. Er hatte die Nummer 432 und hat Auschwitz überlebt, wurde 1945 befreit. Diese Bilder zu sehen, ging durch Mark und Bein. Er hat die Abscheulichkeit der Menschen und das Leiden der Opfer auf Papier gebracht.

Auch die abendliche Reflexion des Tages war, wie die am Vortag, geprägt von Fassungslosigkeit und tiefer Trauer über das Ausmaß der Verbrechen in beiden Lagern.

8. Juni 2024: Treffen mit Lidia Maksymowicz

Die Nacht ist früh vorbei, und nach dem Frühstück steigen wir gestärkt in den Bus. Es geht nach Krakow, wo wir noch eine Nacht verbringen. Hier treffen wir die über 80-jährige Lidia Maksymowicz. Sie kam Ende 1943 im Alter von drei Jahren mit ihrer Mutter, ihren Groß-



eltern und ihrem Bruder nach Auschwitz-Birkenau. Ihre Mutter und sie überlebten die Hölle. Die Mutter wurde für Arbeiten gebraucht, Lidia wurde von einem Arzt für Versuchszwecke ausgesucht. Die Großeltern und ihr Bruder liefen den fast kilometerlangen Weg in den sofortigen Tod. 13 unendlich lange Monate war Lidia getrennt von ihrer Mutter in einer Kinderbaracke untergebracht. Sie ist eines der Kinder, die am längsten die Menschenversuche des Arztes überlebten.

Dieses Gefühl, Lidia gegenüberzusitzen und ihre Geschichte zu hören, ist unbeschreiblich. Als sie uns ihre Nummer auf dem Arm zeigt, kullern mir die Tränen, ohne dass ich etwas dagegen tun kann. Ich sehe in die Runde und kann weitere aus meiner Gruppe sehen, denen es ähnlich geht. In einem Buch „Ich war zu jung, um zu hassen. Meine Kindheit in

Auschwitz“ verarbeitet sie ihre Erlebnisse. Ich habe mir das Buch gekauft, als ich wieder in Deutschland war. Und es zu lesen, mit dem Gedanken, dem Menschen die Hand gegeben zu haben, der dieses Buch verfasst hat, bringt mir jetzt noch einen Schauer über den Rücken.

Nach diesem emotionalen Treffen gehen wir in Krakow in einem jüdischen Restaurant koscher essen. Neben dem leckeren Essen wird uns auch die Geschichte von Krakow nahegebracht.

Am späten Nachmittag haben wir unsere Programmpunkte beendet, und damit endete der organisierte Teil unserer Reise. Danach konnten wir auf eigene Faust Krakow erkunden. Die Stadt zeigt sich pulsierend, lebendig und fröhlich, ein starker Kontrast zu den bedrückenden Erlebnissen der vergangenen Tage. Ein toller Übergang für uns, die schweren Erlebnisse der letzten Tage etwas vergessen zu können und wieder im Hier und Jetzt anzukommen. Gegen 3:30 Uhr fielen wir übermüdet und mit schweren Beinen ins Bett.

9. Juni 2024: Rückfahrt und Fazit

Der Tag der Abreise. Anna verabschiedet uns, und wir fahren zurück. Jeder ist während der Rückfahrt bei sich. Diese Fahrt ist mit der Hin- und Rückfahrt nicht zu vergleichen.

Wir alle sind tief erschüttert und emotional überwältigt. Ich bin dankbar, diese Orte des Gedenkens gesehen zu haben, doch fällt es schwer, das Erlebte zu verarbeiten. Eine Schwere bleibt im Herzen zurück.

All diese Gedenkstellen zu erhalten, ist von unschätzbarem Wert. Sie erinnern uns an eines der dunkelsten Kapitel der Menschheitsgeschichte. Es ist wichtig, dass nachfolgende Generationen diese Orte sehen und verstehen, was dort passiert ist. Nur so können wir sicherstellen, dass solche Gräueltaten nie wieder geschehen. Es geht nicht nur um das Gedenken der Opfer, sondern auch darum, dass wir alle aus der Geschichte lernen. Wir wünschen uns, dass künftige Generationen diese Orte mit dem gleichen Respekt und Bewusstsein besuchen und die Botschaft weitertragen: nie wieder – ist jetzt!

Im Zeitraum vom 21. bis 25. Juni 2025 wird erneut eine Seminarreise nach Auschwitz angeboten. Nähere Informationen zur Reise und Anmeldung werden über eure Kreisgruppen gesteuert. **Cynthia Brücher**



GdP-Jubiläum

Im 2. Halbjahr 2024 konnte die GdP-Kreisgruppe Neubrandenburg ihre Mitglieder

- Steffen Bühring für 40 Jahre
- Ingo Volstorf für 40 Jahre (Foto)
- Stefan Philipp für 25 Jahre (Foto)
- Madeleine Stüdemann für 25 Jahre (Foto) sowie
- Gilbert Milkau für 25 Jahre

Mitgliedschaft in der Gewerkschaft der Polizei ehren. Traditionell wird für die Übergabe der Urkunden und der Ehrennadeln zum gemeinsamen Frühstück eingeladen. Allen Jubilaren sagen wir an dieser Stelle „Dankeschön für die langjährige Treue“ und wünschen weiterhin eine gute Zusammenarbeit.

Petra Gerdsmann,
KG Neubrandenburg



Fotos: GdP-KG Neubrandenburg

Party in der „Pumpe“



Foto: GdP-MV

Am 17. Oktober 2024 organisierte die 2. BPH eine Willkommensfeier für die neuen Kollegen, welche im August und im Oktober in ihre neue Dienststelle in Waldeck und Anklam wechselten.

Ab 20 Uhr fanden sich alle Mitarbeiter in der „Pumpe“ in der Südstadt von Rostock ein. Die Kollegen haben die Gelegenheit genutzt, sich bei bester Partylaune besser kennenzulernen.

Eine Fotobox ermöglichte es, einige schöne Erinnerungen vom Abend festzuhalten.

Die Stimmung auf der Party war ausgelassen, und ab 22 Uhr war die Tanzfläche gut gefüllt.

Ein großer Dank geht an die Gewerkschaft der Polizei. Diese hat die Veranstaltung mit einer großzügigen Spende unterstützt.

Wir freuen uns sehr auf ein neues, erfolgreiches und vor allem gesundes Arbeitsjahr mit allen neuen Kollegen. ■



3. Fachtag Gleichstellung: sexuelle Belästigung und sexualisierte Gewalt am Arbeitsplatz – was tun?



Fotos: GdP MV



Am 17. Oktober 2024 kamen an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege Mecklenburg-Vorpommern über 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der gesamten Landesverwaltung, darunter Gleichstellungsbeauftragte, Führungskräfte und Personalverantwortliche, im Festsaal zusammen, um sich mit diesem brisanten Thema auseinanderzusetzen. Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit dem Ministerium für Justiz, Gleichstellung und Verbraucherschutz, MV organisiert.

Die Tagung beleuchtete die weitreichenden Folgen sexueller Belästigung und Gewalt am Arbeitsplatz, von der psychischen und physischen Belastung der Betroffenen bis hin zu negativen Auswirkungen auf das Betriebsklima. Ein besonderes Augenmerk lag auf der Prävention sowie der professionellen Unterstützung Betroffener. Führungskräfte und Gleichstellungsbeauftragte spielten dabei eine Schlüsselrolle, insbesondere im Kontext des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG).

Die Ministerin für Justiz, Gleichstellung und Verbraucherschutz MV, Jacqueline Bernhardt, eröffnete die Veranstaltung mit einem Grußwort und betonte die Bedeutung eines ge-

meinsamen Engagements gegen sexuelle Belästigung.

Das Programm umfasste hochkarätige Beiträge, darunter:

Prof. Dr. Sylvia Stracke und Melissa Friederike Meisner von der Universitätsmedizin Greifswald, die über sexualisierte Diskriminierung und Gewalt in ihrem Arbeitskontext berichteten.

Stephan Bockting, Polizeioberrat aus Nordrhein-Westfalen, sprach in einem Online-Vortrag über typische Herausforderungen im Umgang mit sexualisierter Gewalt.

Eine Podiumsdiskussion mit Expertinnen und Experten bot Einblicke in praktische Lösungsansätze und strategische Maßnahmen.

Am Nachmittag wurde im Rahmen eines „World-Cafés“ ein intensiver Austausch zwischen Theorie und Praxis ermöglicht. Teilnehmende konnten ihre Erfahrungen teilen und konkrete Handlungsansätze entwickeln.

Eine begleitende Plakatausstellung des Bündnisses Gemeinsam gegen Sexismus informierte über Sexismus und sexuelle Belästigung in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen und unterstrich die Vielschichtigkeit des Themas.

Mit einem Schlusswort von Wenke Brüdgam, der Landesbeauftragten für Frauen und Gleichstellung, endete der Fachtag. Sie betonte die Notwendigkeit einer kontinuierlichen Auseinandersetzung mit dem Thema, um nachhaltige Veränderungen in Arbeitskulturen zu erreichen.

Der 3. Fachtag Gleichstellung hat einmal mehr gezeigt, wie wichtig der offene Dialog und gezielte Maßnahmen gegen sexuelle Belästigung und Gewalt am Arbeitsplatz sind. Die Veranstaltung setzte ein starkes Zeichen für Solidarität und Prävention und gab den Teilnehmenden wertvolle Impulse für ihre Arbeit.

Herbstseminar der Gleichstellungsbeauftragten und Personalrätinnen der Polizei: Achtsamkeit, Vernetzung und Unterstützung im Fokus

In der Woche nach dem 3. Fachtag Gleichstellung fand das Herbstseminar der Gleichstellungsbeauftragten und Personalrätinnen der Polizei im Kurhaus am Inselfee in Güstrow statt. Die Veranstaltung bot nicht nur Raum für



den Austausch über zentrale Themen wie Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Umgang mit Diskriminierung und sexueller Belästigung am Arbeitsplatz, sondern auch für den wichtigen Dialog über den Umgang mit Belastungssituationen im Arbeitsalltag. Darüber hinaus wurde ein Schwerpunkt auf die gegenseitige Unterstützung und Vernetzung zwischen Gleichstellungsbeauftragten und Personalrätinnen gelegt.

Ein zentraler Aspekt des Seminars war die Zusammenarbeit zwischen Gleichstellungsbeauftragten und Personalräten, um Diskriminierung abzubauen, Sexismus entgegenzutreten und eine gerechtere Arbeitskultur zu fördern. Personalräte sind aufgefordert, Gleichstellungsbeauftragte aktiv zu unterstützen, ihre Anliegen zu vertreten und sie bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben zu entlasten. Ein Schwerpunkt lag auf der gegenseitigen Unterstützung und Vernetzung beider Gruppen, die sich gemeinsam für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen einsetzen. Nur durch enge Zusammenarbeit unter Berücksichtigung gesetzlicher Vorgaben können nachhaltige Verbesserungen erzielt und die Rechte aller Beschäftigten effektiv geschützt werden.

Resilienz und Ressourcenmanagement spielten eine besondere Rolle im Seminar. Gleichstellungsbeauftragte stehen vor einem enormen Arbeitsaufwand, der oft durch eine



unzureichende Freistellung erschwert wird. Um diesem Druck standzuhalten, ist Resilienz eine unverzichtbare Kompetenz. Die Teilnehmerinnen des Seminars beschäftigten sich intensiv mit Möglichkeiten, die eigene Achtsamkeit und Widerstandsfähigkeit zu stärken. So wurde ein Raum geschaffen, in dem sich die Frauen auf ihre eigenen Bedürfnisse besinnen und neue Energie für ihre wichtige Arbeit schöpfen konnten.

Ein weiterer Pluspunkt des Seminars war die Möglichkeit, Kinder mitzubringen, die während der Veranstaltung professionell betreut wurden. Die finanzielle Absicherung der Kinderbetreuung wurde durch die Frauengruppe der Gewerkschaft der Polizei MV bezuschusst, diesmal mit der Unterstützung aus der Schirmherrschaft für die Frauengruppenarbeit durch die Landtagspräsidentin Birgit Hesse. Dieser Aspekt zeigte, wie wichtig es ist, Hürden abzubauen, um Frauen eine uneingeschränkte

Teilnahme an solchen Weiterbildungsangeboten zu ermöglichen. Ein herzlicher Dank geht an alle Teilnehmerinnen für ihr Engagement, ihre Ideen und ihre Entschlossenheit, weiter für Verbesserungen einzutreten. Die Vernetzung, gegenseitige Stärkung und das Bewusstsein für die eigenen Grenzen sind wichtige Meilensteine auf diesem Weg.

Die Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten bleibt eine unverzichtbare Säule für eine gerechte und inklusive Arbeitskultur. Mit einer starken Rückendeckung, gelebter Schwesternlichkeit und der Unterstützung durch Personalräte wird es gelingen, weiterhin positive Veränderungen zu bewirken. Dieses Seminar hat gezeigt: Zusammenhalt und gegenseitige Wertschätzung sind der Schlüssel zu einer besseren Zukunft.

In diesem Sinne wünschen wir allen, für das neue Jahr genau diese Wertschätzung zu erfahren und Zusammenhalt zu erleben. ■

Liebe zukünftige Kolleginnen und Kollegen,

wir möchten euch ganz herzlich zu eurer Vereidigung gratulieren! Dieser bedeutende Schritt markiert den Beginn einer spannenden und erfüllenden Reise in unserem Team.

Eure Entscheidung, Teil unserer Gemeinschaft zu werden, ist nicht nur ein persön-

licher Erfolg, sondern auch ein Gewinn für unsere Organisation. Wir sind überzeugt, dass ihr mit eurem Engagement, euren Fähigkeiten und eurer Leidenschaft einen wertvollen Beitrag leisten werdet.

Willkommen im Team!

ENTWICKLUNG
KREATIVITÄT
RESPEKT
LÖSUNGEN
FEEDBACK
MOTIVATION
LEIDENSCHAFT
VERTRAUEN
KOMMUNIKATION

BEGEISTERUNG
POTENZIALE
MUTZUSAMMENHALT
HILFE AMBITIONEN
TEAM
NEUGIER
STRATEGIE
PARTNER
INNOVATION
FLEXIBILITÄT

AUSTAUSCH
NEUGIER
ERFOLG

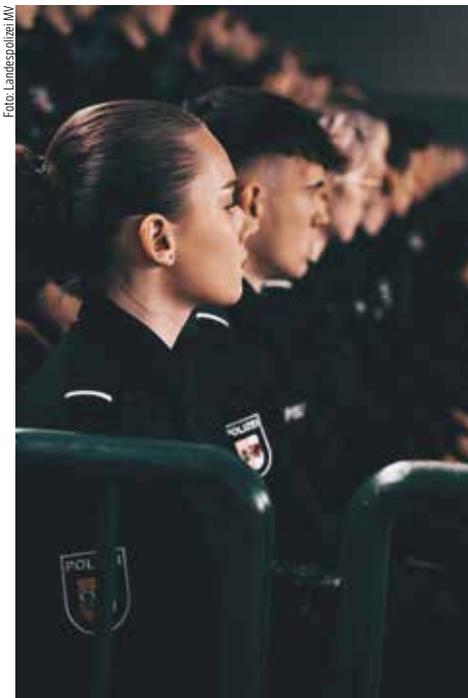


Foto: Landespolizei MV